

aber, der Feldzug sei gegen die Pisidier gerichtet. So zog er denn getäuscht mit zu Felde, jedoch nicht von Proxenos; dieser wußte nämlich ebensowenig, als irgendein anderer der Griechen außer dem Klearch, daß das Unternehmen dem Könige gelte; und erst als man nach Kilikien gelangt war, da freilich schien es allen klar, daß der Kriegszug gegen den König gehe. So furchtsam und ungern nun auch die meisten diesen Marsch antraten, so zogen sie doch mit, aus Scham voreinander selbst und vor dem Kyros; und einer von ihnen war denn auch Xenophon.

Als nun jene Ratlosigkeit eingetreten, war auch er mit den andern bekümmert und konnte nicht schlafen. Wie er aber doch ein wenig eingeschlummert war, hatte er einen Traum. Es kam ihm vor, als ob unter einem Donnerschlage der Blitz in sein väterliches Haus einschläge und dieses dadurch ganz in Flammen auflodere. Heftig erschrocken wachte er sogleich auf und erklärte sich den Traum einerseits als ein günstiges Zeichen, daß er, in Not und Gefahr, ein großes Licht von Zeus zu erblicken glaubte, andererseits aber fürchtete er auch, da der Traum von Zeus zu kommen und das Haus ringsum zu brennen schien, er möchte aus dem Gebiete des Königs keinen Ausweg finden, sondern von allen Seiten her von Hindernissen umringt sein. Was ein derartiges Traumgesicht bedeuten sollte, wird man aus den darauffolgenden Ereignissen zu erkennen imstande sein. Es waren nämlich folgende: Sogleich, als er erwacht war, kam ihm zuerst der Gedanke ein: Was liege ich hier? Die Nacht schreitet vor und mit Anbruch des Tages rückt natürlich der Feind heran. Kommen wir aber in die Gewalt des Königs, was hindert dann, daß wir, nachdem wir alles Jammervollste mit angesehen und alles Schrecklichste erduldet haben, eines schmachvollen Todes sterben? Und doch trifft keiner von uns Anstalten oder sorgt dafür, wie wir dies abwenden können, sondern wir liegen hier, als sei